

Vorsätze in der Beicht

Autor(en): **Würth, C.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus, dass dieser grössern körperlichen Gewandtheit auch eine grössere geistige Regsamkeit entspricht. Die meisten von uns werden leider bereits zu alt sein, um von dieser Erkenntnis noch zu profitieren. Desto mehr wollen wir uns bemühen, sie der Jugend zugute kommen zu lassen.

4. Unser Hauptinteresse gilt aber der Charakterbildung. Und da bietet wiederum der Schneeballsport wertvollste Handhaben, sowohl für die Erkenntnis, als auch für die Schulung des Charakters.

Da sehen wir den Furchtsamen, der sich in keine Gefahr wagt, den Herdenmenschen, der nur im Haufen vorrückt und im Haufen wieder flieht, den Tapfern, Unabhängigen, der im dichtesten Kugelregen aushält, den

Hinterhältigen, der aus sicherem Versteck dem Gegner in den Rücken fällt, den Ehrlichen, der Aug in Auge ficht, den Grobian, der sich kurzerhand mit den Fäusten und Schuhen hilft, den Verbrechertyp, der ins Gesicht zielt, usw.

Und wer wüsste nicht, wie wichtig die genaue Kenntnis der Charakteranlagen der Zöglinge ist? Das gibt dem Erzieher den sichern Griff bei seiner schwierigen, verantwortungsvollen Aufgabe. Er kann in einer Manöverkritik viel sagen, allgemein und einzeln, kann loben, rügen, Winke geben und wird dann verhältnismässig williges Erdreich finden. Und manches wird er in stiller Hoffnung oder Sorge in sein Vaterherz einschliessen und nur mit dem Meister darüber reden. J. M. B.

Religionsunterricht

Vorsätze in der Beicht

Katechese für Oberklassen.

Liebe Schüler!

Am nächsten Sonntag kommt ein ausserordentlicher Beichtvater. Er steht am Samstagnachmittag auch euch zur Verfügung. Was für Vorsätze jedes einzelne persönlich zu machen hat, das wird sich aus eurer Gewissenerforschung und aus eurem Bekenntnis ergeben. Was aber sicher ein jedes von euch auch angehen wird, das will ich euch im Folgenden vorlegen.

Es handelt sich um folgende drei Punkte: 1. Ordnung, 2. Fleiss, 3. Gebet.

1. Ordnung.

Durch die Sünde der Stammeltern kam die Unordnung in die Welt, und damit der Unfriede. Jesus aber wollte durch sein Kommen wieder Ordnung bringen und „Friede den Menschen, die guten Willens sind“. (Luk. 2, 14.)

Im Buss-Sakrament ist uns die Möglichkeit gegeben, die in unser Seelenleben eingetretene Unordnung wieder gut zu machen und so den verlorenen Seelenfrieden wieder zu erlangen.

Nun seht! In der Freude über den wiedererlangten Frieden des Herzens übersehen wir sehr leicht, dass wir dieses hohe Gut nur dann festhalten können, wenn wir in der Zukunft fest auf Ordnung halten, und dies, wohlverstanden, in allem, was unser Leben berührt. Ihr seid vielleicht überrascht, wenn ich euch sage, dass jede Ordnung, die ihr im Alltag einhaltet, auch eurem Seelenheil dienlich ist, und dass jede Unordnung, die ihr in eurem Alltag duldet, indirekt auch eurer Seele Unheil bringen muss. Und doch ist es so! Ich will euch auch den Grund nennen.

In einer innerschweizerischen Klosterschule stellte der Rektor einmal den Vorsteher der Studenten über die Tatsache zur Rede, dass jeweils am Samstagabend sich ein grosser Teil der Schüler während der Studienzeit in den Waschsaal begeben und dort am Kopf, an den Händen und an den Füissen eine Totalreinigung vornehmen, die ebenso gut auch zu einer andern Zeit vorgenommen werden könnte. Der Vorsteher der Studenten, der dies hätte verhindern sollen, erklärte: „Zu jeder andern Zeit will ich einschreiten. Aber am Samstagabend kann ich's nicht

tun. Denn die meisten, welche zu dieser Zeit in den Waschsaal gehen, gehen gleich nach der Beicht dorthin. Dieser Umstand sagt mir, dass sie, nachdem sie an der Seele wieder sauber geworden sind, es auch am Körper sein wollen. Und hierin kann ich nichts Böses erblicken." Der Rektor war erstaunt ob dieser Antwort, sagte aber schliesslich: „Wenn der Zusammenhang, von dem du sprichst, wirklich besteht, dann wollen wir der Sache ihren freien Lauf lassen.“

Schaut: man kann das Erzählte auch von der Gegenseite her betrachten, und dann muss man auf den Gedanken kommen: Wenn ich auf Reinlichkeit und Ordnung meines Körpers bedacht bin, so muss mir dies immer auch eine Mahnung zur Reinlichkeit und Ordnung im Seelenleben sein. Ich betrachte es als durchaus wahrscheinlich, dass verschiedene unter euch diesen Gedankengang selbst schon hatten. Vielleicht nur halb bewusst. Aber immerhin doch so deutlich, dass sie sich unter seinen Befehl gestellt fühlten und keine Ruhe fanden, bis sie ihm Folge geleistet hatten. Wenn wir nun zu diesem einen Wächter seelischer Reinlichkeit noch einige weitere stellen, die eigentlich der gleichen Kompagnie angehören, so steht eure heiligmachende Gnade, sogar vom Alltag her in guter Hut. Nennen wir: Ordnung und Reinlichkeit in den Kleidern, in den Büchern, in den Heften, in eurem Studierstübchen daheim, in allen Dingen, welche ihr zu eurem täglichen Gebrauch benötigt! Gleiches lässt sich auch von der Ordnung in der Zeit sagen (das Obige handelte von der Ordnung im Raume). Pünktlichkeit im Aufstehen und im Zubettgehen, im Besuch der Kirche und der Schule, in der Ausführung der Schulaufgaben und in der richtigen Einteilung der diesbezüglichen Arbeiten, auch im Geldwesen.

Eine grosse Gefahr für die Ordnung der Seele bildet das Aufgehen im Allerlei (Allotria). Was du tust, das tue ganz! Wenn ihr euch verschiedenen Vereinen anschliesst, jede Art von Sport betreiben wollt, in alles, was im Dorf geht, die Nase stecken möchtet, so wird eure Ordnung fortwährend erschüttert. *Das Einzige, was in eurem Leben regelmässig wiederkehrt, ist dann die Unregelmässigkeit, die Unordnung.* Einige von euch nehmen Privatstunden, z. B. in Musik. Ich habe nichts dagegen. Doch sollt ihr wissen, dass so etwas eine besondere Sorgfalt in der Zeiteinteilung erfordert. Auch da bürgt nur Ord-

nung und Regelmässigkeit im Ueben für Erfolg. Dennoch dürfen die Schulaufgaben darob nicht vernachlässigt werden. Darum braucht es da um so mehr Umsicht, namentlich wenn man den Vater in der Werkstatt und die Mutter im Haushalt auch nicht ganz ohne Hilfe lassen will.

Im Psalm 36, 31 heisst es vom Gerechten: „Das Gesetz Gottes ist in seinem Herzen und seine Schritte wanken nicht.“ Wir denken da vor allem an die Gebote, die der Herr auf dem Berge Sinai gegeben hat, und an die Gesetze, welche Jesus aufstellte. Z. B. an die acht Seligkeiten. Was wir aber weniger beachten, das ist die Tatsache, dass der liebe Gott auch in die Natur des Menschen die Vernunft hineingelegt hat. Die Vernunft, die uns gegeben ist, zeigt uns, dass wir und wie wir Ordnung machen müssen. Und die Vernunft ist auch eine Gabe Gottes, die wir darum zu seiner Ehre, zu unserm eigenen Wohle und zum Wohle der Mitmenschen gebrauchen müssen. Wenn wir die Vernunft dazu benutzen, in unserm eigenen Leben Ordnung zu schaffen, so erlangen wir den Frieden in unserer eigenen Seele. Wenn wir die Beziehungen mit unsern Mitmenschen ordnen, so gibt's auch weniger Streit mit dem Nächsten, und so haben wir auch eher Frieden mit ihm. Wenn ihr übrigens nur ein Mal ernstlich damit beginnt, in eurem persönlichen Leben in allem Ordnung zu halten, so spürt ihr selbst, wie die Ordnung in eurem eigenen Leben sich auch wohltuend auf eure Beziehungen mit dem Nächsten auswirkt. Noch eins: Anständigerweise entschuldigen wir uns immer, wenn wir die Ordnung eines Mitmenschen gestört haben (ihm aus Versehen einen Gegenstand verlegten; ihn mit unserm Zuspätkommen in seinem Tagesprogramm gestört usw.), so wie wir Gott in der Beicht bitten, dass er uns „entschuldige“, von der Sünde freispreche, nachdem wir die Ordnung störten, die Er uns zur Gewissenspflicht gemacht hatte.

2 Fleiss.

Das Sprichwort „Müssiggang ist aller Laster Anfang“ ist euch bekannt. Wenn nun der Vorsatz den ernstlichen Willen, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen bedeutet, so werdet ihr selbst einsehen, dass die Meidung des Müssiggangs eigentlich immer in den Vorsatz der Beicht hineingehört. Müssiggang ist so ziemlich

das gleiche wie Trägheit, und die Trägheit ist eine Haupt-, eine Quellensünde.

Beim Müssiggehen ist es einem eigentlich doch nicht wohl. Die Trägheit ist langweilig. Deshalb begrüsst man in diesem seelischen und leiblichen Lähmungszustand alles, was einem ohne Mühe doch etwelche Kurzweil zu verschaffen verspricht. Der offene Mund und die glotzenden Augen der typischen Faulenzer zeigen den Hunger nach irgend etwas, was sie in sich aufnehmen können, auf dass sie doch ihre Zeit totschiessen. Es ist ihnen sogar gleichgültig, was an sie herankommt. Wenn's nur irgend etwas ist.

Wer sich aber einmal der Faulheit übergeben, der fürchtet die Anregungen zum Guten wie ein Kranker, der krank bleiben will (es gibt nämlich auch solche!); er fürchtet die Medizin, die ihm Heilung bringen könnte. Das Böse aber bringt uns Unterhaltung, ohne dass wir uns anstrengen müssen: Gefährliche Bilder, schlechte Bücher, unmässiges Essen und Trinken, Kameraden und Kameradinnen mit unanständigen Reden und Witzen. Wer immer daher dem Müssiggang frönt, der hat sein Herz wirklich allen Lastern geöffnet.

Jener aber, der tätig ist, der seinen Kopf und sein Herz bei der Arbeit hat, der ist gegenüber allen Versuchungen, die im Müssiggang den Eingang zu unserer Seele suchen, gewappnet. Je mehr er tätig ist, um so mehr kommt er auf seinem Gebiet vorwärts, er hat immer grösseres Interesse an seiner Tätigkeit und Freude an den Werken seines Fleisses. Der Müssiggang eckelt ihn an. Dies ist sozusagen immer ein Zeichen von seelischer Gesundheit.

Es gibt aber auch einen Halbmüssiggang, der unter den Schülern viel verbreitet ist. Er lässt sich vielleicht am besten im Worte „Gvätterle“ zusammenfassen. Solche Kinder tun etwas, d. h. sie spielen bald mit einem Bleistift, bald mit einem Gummi, bald mit einer Feder, heute mit dem, was ihnen selbst gehört, und morgen mit dem, was Eigentum des Schulnachbarn ist. Und dies alles zu einer Zeit, wo sie ihren Kopf ganz bei dem haben sollten, was ihnen in der Schule erklärt wird oder auch bei dem, was sie zu Hause für Vater und Mutter tun sollten. Das „Gvätterle“ ist selbstverständlich für jene keine Sünde, die zur Tante Emma in die „Gvätterli-schule“ gehen. Für grosse Schüler aber passt dies nicht mehr. Es hindert sie an dem, was sie

unbedingt brauchen, wenn sie im Leben einmal tüchtige Menschen werden wollen.

Der festentschlossene Verzicht auf jede Art von Müssiggang und Halbmüssiggang gehört darum in jeden Beichtvorschuss hinein. So wie die Liebe zur Ordnung jeder Art Sünde vorbeugt, so ist auch der Fleiss ein Riegel gegen jede Art Sünde.

„Das Himmelreich leidet Gewalt und (nur) die Gewalt brauchen, reissen es an sich“ (Matth. 11, 12). So tut euch in allem Gewalt an, habt Energie und Willen zum Durchhalten, auch wenn euch etwas nicht gleich beim ersten Angriff gelingt, dann habt ihr für euer Seelenheil wieder etwas Erkleckliches geleistet!

3. Gebet.

Bei Isaias 40, 31, heisst es: „Die auf den Herrn vertrauen, werden neue Kraft gewinnen. Es werden ihre Schwingen wachsen gleich den Adlern.“ Jene Tapferkeit, welche den Riesenkampf mit allen widrigen Umständen, welche dem eigenen Streben entgegenstehen, aufnimmt, ist durchaus notwendig. Aber niemand bringt sie auf, ohne dass ihm der Herr dieselbe zuteil werden lässt. Auch der hl. Paulus spricht diesen Gedanken aus, wenn er (2. Kor. 3, 5) schreibt: „Wir sind nicht tüchtig, durch uns selbst etwas (Gutes auch nur) zu denken, wie aus eigener Kraft, sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott.“ Wenn aber dem so ist, so müssen wir eben den Herrn bitten, dass Er uns jene Kraft gebe, die wir selbst nicht haben.

Viele meinen, man brauche die Gnade Gottes nur auf religiösem Gebiete. Dem ist aber nicht so. Wir brauchen Gottes Hilfe in allem. Ihr könnt z. B. eure Pflichten als Schüler nicht so erfüllen, wie es eure Pflicht ist, es sei denn, dass der Herr euch hilft. Es geht also nicht ohne Gott; auch beim Aufsatzmachen, beim Rechnen, beim Zeichnen nicht. Und wenn ihr daheim eine Arbeit zu machen habt, die euch schwer fällt: z. B. Holztragen, den Stall reinigen, die Küche und die Stiegen fegen, Strümpfe und Kleider flicken, so braucht ihr Gottes Kraft, damit ihr euer dummes Stölzchen überwindet und frisch Hand anleget. Es ist jetzt Kriegszeit. Da kann niemand mehr den noblen Herrn und die vornehme Dame spielen. Mancher muss jetzt als Soldat eine Ar-

beit tun, die er früher in Zivil nie getan hätte. Aber er tut sie dem Vaterland zulieb und weil ein strenges Regiment ihn dazu zwingt. Auch ihr habt jetzt allerlei anzupacken, an dem ihr euch sonst gerne vorbeigedrückt. Denn ihr habt daheim nun auch den Vater und den Bruder nach Möglichkeit zu ersetzen. Es ist möglich, dass euch die starke Hand der Mutter ebenfalls zwingt, wenn es sonst nicht gehen will. Es kann aber auch sein, dass sie sich lieber selbst überarbeitet, als dass sie eure griesgrämigen Mienen betrachtet. Wenn ihr aber ein Gewissen habt, dann überwindet ihr euch selbst und greift zu. Aber selbst wenn ihr guten Willens seid, so werdet ihr's nicht zustandebringen, es sei denn, dass der Herr euch kräftig nachhilft. „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh. 15, 5.)

Wie gross steht da auf einmal die Pflicht der täglichen Gebete vor euch! Ihr braucht jeden Tag zu allem die Kraft Gottes. Darum will sie auch jeden Tag erbetet sein durch das Morgen- und Abendgebet. Wir brauchen auch jeden Tag unser tägliches Brot. In einer Zeit, in der man bereits verschiedenes rationiert, werden wir uns dessen mehr bewusst, dass auch

das tägliche Brot ein Geschenk Gottes ist. Darum auch Treue in den Tischgebeten.

Das abendliche Betläuten wurde einst eingeführt, als Leute aus unseren Gegenden an den Kreuzzügen gegen die Türken teilnahmen und Frauen und Kinder wegen ihrem Schicksal in Sorge waren. Darum pflegt auch dieses Gebet wieder mit erneutem Eifer für unsere Soldaten, aber auch für die Soldaten, die im eigentlichen Krieg stehen, ohne Unterschied, zu welchem Volke sie gehören! Sie sind ja alle unsere Brüder im Herrn. Eingedenk der grossen Entbehrungen, welche ihre Angehörigen nun auch zu erleiden haben, soll unser Gebet beim Abendläuten auch stets eine Erneuerung des Vorsatzes bedeuten, daheim mit ganzer Kraft dort einzustehen, wo man uns braucht, zu Hause und durch selbstloses Helfen in der Nachbarschaft.

Liebe Kinder! So wollen wir uns in der nächsten Beicht wieder ganz besonders vornehmen, in allem Ordnung zu halten, immer recht fleissig zu sein und ganz besonders eifrig zu beten. Das wird uns allen den Frieden und den Segen Gottes bringen.

St. Peterszell.

C. E. Würth.

Heilpädagogik und Hilfsschule

Der Sigmatismus

Unter Sigmatismus verstehen wir die fehlerhafte Aussprache des S-Lautes und seiner Verbindungen (Z, X, C, Sch); unter Parasigmatismus das Ersetzen der genannten Laute durch einen andern Laut.

Bei der normalen Artikulation des S-Lautes hebt sich das Gaumensegel und schliesst die Mundhöhle von den Nasenräumen ab. Die Zunge bildet eine Rille, die Zahnreihen sind einander genähert, die Lippen leicht geöffnet und gedehnt. Die Luft konzentriert sich zu einem dünnen Strahle, passiert die Zungenrille und reibt sich beim Austreten aus dem Munde an den obern oder untern Schneidezähnen (in der deutschen Sprache sind es meist die untern). Durch diese Reibung des

konzentrierten Luftstromes an den Zähnen entsteht der für den S-Laut typische Klang.

Sigmatismus kann nun entstehen, wenn sich die Luft nicht zu einem dünnen Strahle konzentrieren kann, oder der konzentrierte Luftstrom beim Verlassen des Mundes keinen harten Widerstand findet, um sich daran zu reiben. Die Bedingungen des Sigmatismus lassen sich somit einteilen in:

1. Bedingungen, die eine Konzentration des Luftstromes verunmöglichen.

2. Bedingungen von Seiten des Reibwiderstandes.

1. Die Bedingungen, die eine Konzentration des Luftstromes